

Wie perfekte Arbeit die Karriere ruiniert

Job Gegen qualitativ hochstehende Arbeit ist nichts einzuwenden, aber gegen Perfektionisten: Sie machen sich und anderen das Leben unnötig schwer.

Für Perfektionisten ist nichts gut genug. Immer streben sie nach der Top-Leistung, selten sind sie zufrieden mit sich selber. Was nach einem vorbildlichen Mitarbeiter klingt, ist in Tat und Wahrheit ein Albtraum.

Das weiss Personalberaterin Ursula Gut nur zu gut. «Perfektionisten liefern oft eine Qualität, die so keiner will», sagt die Filialleiterin von Vicario Consulting in Bern. Da werden Statistiken erstellt, die nicht mehr nötig sind, Präsentationen werden fünfzig Mal überarbeitet und jeder Satz immer wieder umgeschrieben.

Immer und überall das Maximum liefern

Hohe Ansprüche und qualitativ gute Arbeit sind zwar wünschenswert. Das Problem bei Perfektionisten ist die Absolutheit: Immer und überall wollen sie das Maximum liefern. «Doch das ist nicht mit den Ressourcen vereinbar, die Firmen bereitstellen», sagt



Perfektionisten leiden still vor sich hin.

DIE STRATEGIEN

Perfektionisten müssen lernen, Fehler nicht als Versagen, sondern als Chance zu verstehen. Die totale Fehlerfreiheit ist sowieso eine **Illusion**. Um das Verhaltensmuster zu durchbrechen, ist es ratsam, an Aufwand und Ertrag statt an Perfektion zu denken. Zeitmanagement-Experten berufen sich auf die **Pareto-Regel**: Diese besagt, dass mit 20 Prozent der eingesetzten Zeit eine Aufgabe zu 80 Prozent gut erledigt werden kann. Das perfekte Ergebnis, also 100 Prozent, bedingt einen viermal höheren Aufwand.

Ursula Gut. Wegen dem Kostendruck muss der Aufwand in einem vernünftigen Verhältnis zum Ertrag stehen. Bei Perfektionisten ist dieses Verhältnis nicht mehr im Lot. Die Folge: Sie opfern ihre Freizeit, um die Arbeit nach ihren Ansprüchen verrichten zu können. Auf Dauer schaden sie sich damit. «Perfektionisten sind besonders gefährdet, wegen Überarbeitung krank zu werden», beobachtet die Personalberaterin.

Es versteht sich von selbst, dass sie sich das

nicht eingestehen: Sie wollen keine Fehler machen. Genau diese Haltung ist letztlich der Qualität ihrer Arbeit abträglich. Dazu der US-Soziologe Richard Sennett in seinem neuen Buch «Handwerk»: «Das Streben nach Perfektion lässt keinen Raum für Experimente und Abwandlungen.»

Perfektionisten sind also weder besonders innovativ noch effizient, viel zu lange halten sie sich mit Details auf. Das kann so weit gehen, dass einem Erfinder die Konkurrenz mit einem marktfähigen Produkt zuvorkommt. Wegen der hohen Ansprüche neigen Perfektionisten dazu, wichtige Entschiede aufzuschieben.

Und sie setzen andere Mitarbeiter unter Druck. «Diese meinen, denselben Einsatz leisten zu müssen», so Personalberaterin Gut. Obwohl das wegen des schiefen Verhältnisses von Aufwand und Ertrag nicht im Sinn des Arbeitgebers ist.

Manuela Specker